

EIN ERLEDIGTER FALL?

Ernst Moritz Arndt zum 250. Geburtstag

Ernst Moritz Arndt wäre längst vergessen, gäbe es nicht die hartnäckigen Bemühungen, ihn vergessen zu machen. Der heute als Nationalist und Schlimmeres Geschmähte wurde vor 250 Jahren, am 26. Dezember 1769, auf Rügen in einer Gutspächterfamilie geboren. Es folgte nach dem Besuch der Gelehrtenschule in Stralsund ein Studium des Arme-Leute-Fachs Evangelische Theologie im nahen Greifswald. Hier hielt es ihn nicht lange; er wechselte 1793/94 an die anspruchsvollere Universität Jena. Nach dem wieder in Greifswald abgelegten theologischen Examen überzeugt ihn eine kurze Zeit als Hauslehrer beim Schriftsteller und Pfarrer Kosegarten im Rügener Altenkirchen endgültig davon, dass das Pfarramt nicht seine Sache war.

Ernst Moritz Arndt war von Jugend an ein unruhiger Geist. Seine Rastlosigkeit treibt ihn in den letzten Jahren des Jahrhunderts auf eine Reise durch Europa. Am Ende kommt er zurück nach Greifswald, wo er 1800 promoviert wird. Die Universität Greifswald, 1456 gegründet, aber heruntergekommen, hatte damals insgesamt gut 60 Studenten und 20 Professoren. 1803 entflieht Arndt diesem engen Universitätsmilieu und geht für ein Jahr nach Schweden.

Sein Geburtsort Schoritz auf Rügen machte Arndt zu einem schwedischen Staatsbürger. Westpommern gehörte vom Westfälischen Frieden an in wechselndem Umfang zu Schweden und, nach zweimaliger Besetzung durch napoleonische Truppen 1807 bis 1810 sowie 1812/13, seit dem Wiener Kongress zu Preußen. In dieser prekären geostrategischen Gemengelage positioniert sich der politische Publizist Ernst Moritz Arndt. Anders als seine Universitätskollegen überträgt er seine durch Rousseau und die Revolution geprägten frankophilen Sympathien nicht auf Napoleon, der sich gerade anschickt, Europa gewaltsam zu unterwerfen.

Die Reihe von Arndts politischen Schriften beginnt 1803 mit einer Studie über die Leibeigenschaft, die ihren Beitrag zu deren Abschaffung in Schwedisch-Pommern leistet. Im gleichen Jahr beklagt er – das will

man heute nicht mehr wissen oder weiß es wirklich nicht – in seinem Buch *Germanien und Europa* die Unterdrückung der Schwarzen durch die neue rassistische Gesetzgebung in Frankreich, mit der Napoleon 1802 die Sklaverei in den Kolonien wieder einführt. Seine ihm eigentümliche Form und den eigenen Ton findet er schließlich in der Aufsatzsammlung *Geist der Zeit* von 1806, der bis 1818 noch drei weitere Bände des gleichen Titels folgen sollten.

1806 wird Arndt außerordentlicher Professor in Greifswald; am Ende des gleichen Jahres muss der Napoleonkritiker die Stadt, der die dann bald Realität werdende französische Besatzung droht, wieder verlassen. An seinem 37. Geburtstag kommt er in Stockholm an; 1809 muss er auch aus Schweden flüchten, weil sein Gönner, der napoleonfeindliche König Gustav IV. Adolf, gestürzt worden ist. Er kehrt anonym in die Heimat zurück, gehört in Berlin zum clandestinen Kreis der preußischen Reformer, wird 1810 erneut in sein Professorenamt im wieder schwedisch gewordenen Greifswald eingesetzt, erbittet ein Jahr später abermals seine Entlassung und geht wieder nach Berlin. 1812 flüchtet Arndt vor den französischen Truppen nach St. Petersburg, wo ihn der ebenfalls geflüchtete, von Napoleon mit dem Tode bedrohte Freiherr vom Stein vier Jahre lang als Sekretär beschäftigt. Das bedeutete in erster Linie: publizistischer Kampf gegen Napoleon, in dem er den Unterdrücker, nicht den Modernisierer Europas sieht. In den Befreiungskriegen wird Ernst Moritz Arndt einer der wort- und wirkmächtigsten Propagandisten des Aufstandes gegen die französischen Besatzer, befeuert von einem wirklich maßlosen Chauvinismus und Franzosenhass, den Heinrich Heine – der den Lyriker Arndt durchaus zu schätzen wusste – und andere zu Recht rügten.

Ernst Moritz Arndt war ein begnadeter Polemiker, der sein Handwerk unverkennbar bei Luther und dessen alttestamentlicher Bibelsprache erlernt hatte und der im politischen Meinungskampf alle Hem-

mungen fahren ließ. Aber er ist ein sperriger Stilist. Auch ein rüstiger Leser muss sich heute schwer damit tun, das Gestrüpp seiner Syntax, die mäandrierende Gedankenführung und die oft wahllos anmutende Anhäufung historischer Sachverhalte zu durchdringen. Aber der Stilist Arndt hatte auch eine andere Seite, die sich in seinen Gedichten, Liedern – auch solchen im Evangelischen Gesangbuch – und Märchen zeigte. Hier findet er zu einer ganz und gar nicht süßlichen Volkstümlichkeit in Natur- und Liebesgedichten, in der Gestaltung religiöser und historischer Motive. Wieder ein anderer, ein martialisch enthemmter Arndt zeigt sich in den Kriegsliedern, die am meisten zu seiner Popularität beigetragen haben.

Ernst Moritz Arndt hatte es nicht leicht, und er hat es sich nicht leicht gemacht. Lange Jahre hat er im schwedischen und russischen Exil verbracht. Und kaum war er 1818 an die neu gegründete Bonner Universität berufen worden, wurde er im Zuge der Karlsbader Beschlüsse zwei Jahrzehnte lang von seinem Lehramt suspendiert – übrigens von dem gleichen König Friedrich Wilhelm III., nach dem die Bonner Universität bis heute benannt ist. Angesichts dieser Fluchtbiographie eignete sich wohl kaum jemand besser als Arndt zum Patron der Universität und der Stadt Greifswald, die sich, wie 49 andere deutsche Städte auch, im Oktober 2018 zum »sicheren Hafen für Geflüchtete« erklärt hat.

So ist es aber nicht gekommen. Seit 1933 und dann wieder seit 1954 heißt die Universität Greifswald nach Ernst Moritz Arndt. Im Dezember 2016 sollte das ein Ende haben. Der Name könnte, so hieß es im Antrag auf seine Tilgung, kontraproduktiv wirken im Hinblick auf die »Selbstvermarktung als Ort einer fortschrittlichen Wissenschaft«. Eine Universität, die sich in dieser Weise widerstandslos dem Geist der Zeit unterwirft, kann wohl keinen Anspruch darauf erheben, den Namen Ernst Moritz Arndts führen zu dürfen. Das Ansinnen der Greifswalder Namensänderung machte übrigens die in der Region aufgewachsene Bundeskanzlerin Anfang 2017 »einigermaßen fassungslos«. Recht hat sie diesmal, denn so viele Demokraten hat die deutsche Erinnerungskultur nicht aufzubieten, dass auf Ernst Moritz Arndt umstandslos verzichtet werden könnte. Wer in der DDR aufgewachsen ist, in der Arndt ein hohes Ansehen genoss, weiß das.

Aber so einfach ist es nicht. Bienenfleißige Sammler und Jäger haben »Stellen« im Internet zusammengetragen, die Ernst Moritz Arndt als Antisemiten

ausweisen. Wer historisch und philologisch sauber arbeitet, wird diesen Befund in Zweifel ziehen. 1814 erschien Arndts Aufsatz »Noch etwas über Juden«, der die schlichte Feststellung enthält: »ich bin keiner von denen, welche die Juden als Juden schlechterdings hassen«; die hier lebenden Juden seien als »teutsche Landsleute« zu betrachten. 1847 schrieb er in der *Augsburger Allgemeinen Zeitung* einen Aufsatz über die zum brisanten Thema gewordene »Judenfrage«. Die Juden seien von einem sehr »edlen und geistreichen Menschenstamm«, heißt es hier, hätten aber durch Jahrhunderte der Verfolgung Charakterzüge entwickelt, die Arndt mit allen der Zeit zur Verfügung stehenden und in der Tat unappetitlichen antijüdischen Stereotypen beschreibt. Damit weist er die seinerzeit auf der parlamentarischen Agenda stehende Forderung, dass Hunderttausende der in Russland durch neue Gesetze zunehmend bedrängten polnischen Juden nach Deutschland kommen sollten, entschieden zurück. Gehört hat aber niemand mehr auf ihn, auch wenn er im Jahr darauf noch als Abgeordneter in die Paulskirche gewählt wurde.

Als Ernst Moritz Arndt am 29. Januar 1860 neunzigjährig in Bonn starb, war er halb vergessen; erst die Kapriolen deutscher Gedächtnispolitik haben ihn eineinhalb Jahrhunderte später wieder in Erinnerung gerufen. Bessere Leser, als Ernst Moritz Arndt sie an der heute nicht mehr so richtig nach ihm benannten Universität gefunden hat, würden in seinen Schriften, Deklarationen, Gedichten und Liedern den Demokraten erkennen, der unter Gefahr für Leib und Leben für die Rechte des Volkes, die Pressefreiheit, die Verfassung eintrat. Aber vielleicht ist es gerade das, was ihn wieder verdächtig macht.